Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 4

Artikel: De Herbscht isch do!
Autor: C.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313907

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mächte. Soll uns das etwas nützen ? Wir sind keine Paulusse. Nein, gewiss nicht. Aber wir sehen da den Geist am Werke. Den Geist, der nicht untergehen kann.

Ich muss noch einen seltsamen Traum erzählen, der mir geschenkt worden ist, nachdem ich stundenlang wach gelegen und mein Herz nicht hat Ruhe finden können : Ich spaziere mit meiner Schwester hoch oben auf einer sonnigen Alp. Es ist herrlich. Doch da entdecke ich plötzlich einen riesigen Felsblock, der sich gerade von der Erde, die ihn bisher gehalten hat, loslösen will. Ich sehe die Spalte sich öffnen und fühle den Stein zittern. In heller Angst stelle ich mich darunter, will den Block mit dem Nacken stützen, hebe die Arme und stemme mit aller Macht die Hände gegen den Stein, um die Last zu heben. Ich schicke meine Schwester hinunter, wo Menschen spazieren, wo um eine Alphütte herum friedliche Herden weiden. Geh, geh ! Sag ihnen, sie sollen sich retten, der Stein fällt, ich kann ihn nicht lange mehr halten ! Er fällt — er fällt ! Ich biete meine allerletzten Kräfte auf und weiss — jetzt kann ich nicht mehr . . . Da, auf einmal lässt der Druck nach, es wird leicht über mir. Ich krieche hervor, der Felsblock hängt ruhig da, wie er seit tausend Jahren gehangen hat. Ich öffne einen roten Sonnenschirm, den ich in meinem Leben nie besessen habe, und setze mich unter den Felsblock an die Sonne. — Da erwachte ich, todmüde im ganzen, verkrampften Körper, aber glückselig in meinen Gedanken : Du brauchst ja den Stein gar nicht selber zu halten ! — Mögen die Psychoanalytiker lächeln über diesen Traum : Mir hat er viel geschenkt. Er hat mich getröstet.

Wollen wir zum Schlusse noch einmal zu Karl Heinrich Waggerl zurückkehren ? Er hat uns erzählt, er erinnere sich, wie er als kleiner Bub auf einem Karren gesessen habe, der das ganze Hab und Gut seiner Eltern auf sich getragen, und den der Vater geschoben habe von einem Ort zum andern, weil er nirgends Arbeit habe finden können. Der Vater pfeift vorn am Wagen lustige Liedlein, die Mutter, der die Not den Mut gebrochen hat, seufzt nebenher. Das Büblein auf dem Karren nimmt das Pfeifen und das Seufzen in seinem Herzen auf — und es ist aus ihm ein Dichter geworden ! « Der Wind bläst, wo er will . . . » Sagt, ist das nicht auch ein Trost ?

Elisabeth Müller, Hünibach.

De Herbscht isch do!

D'Blettli falled vo de Bäume,
tanzed luschtig umenand,
roti, gääli, grüeni, bruuni,
chumm, mer fanged s' mitenand.
D Öpfel händ scho roti Bäggli,
d'Bere sind so gääl wie Gold,
d'Nüssli falled vo de Zwygli —
jo, de Herbscht, de isch us hold !
Uf de Matte weide d'Chüeli,
d Buebe mached Füürli a,
broted Öpfel drin und juuchzed :
Chönnti 's öpper schöner ha ? !

C. M.